

ausgesöhnt wird (reconciliatio). Da aber der moderne Staat nicht nur der katholischen Kirche, sondern auch den von ihr abgefallenen Konfessionen die Rechte einer öffentlichen Korporation einräumt, so ist nach staatsrechtlicher Auffassung formelle Häresie und Schisma wie auch Apostasie gleichbedeutend mit dem Austritt, während der Übertritt, Rücktritt und die Wiederaussöhnung einen Eintritt in die katholische Kirche bedeutet.

Die deutschsprechenden Gemeinden in Argentinien und ihre religiöse Betreuung.

Von Prof. Dr theol. et phil. Albert Sleumer, Studiendirektor i. R.

Vom 10. bis 14. Oktober dieses Jahres wird in Buenos Aires (= gute Seewinde, so genannt von den Spaniern, die 1535 den Ort unter dem Titel: Santa Virgen de buenos aires begründeten) der 32. Internationale Eucharistische Kongreß stattfinden, zu dem in dem herrlichen Gartenstadtteile Palermo, im Nordwesten, schon seit einem Jahre außergewöhnliche Vorbereitungen stattfinden. Vor kurzem wurde der Staatspräsident selbst, ein trefflicher Katholik, zum Leiter des Kongresses erwählt.

Alle katholischen deutschsprechenden Europäer wird es unter diesen Umständen gewiß interessieren, Näheres über ihre Stammes- und Landsgenossen nebst deren religiöser Betreuung zu erfahren.

Man unterscheidet in Argentinien Deutschrussen, Deutschbrasilier, und „Reichs“deutsche, denen man auch die Österreicher, Schweizer, Tiroler u. s. w. beizählt. Die bei weitem größte Gruppe ist jene der *Deutschrussen*. Daher sei ihr der größere Teil dieser Abhandlung gewidmet.

Als man zu Anfang der Siebzigerjahre des neunzehnten Jahrhunderts den Wolgadeutschen in Rußland die feierlich geschworenen Verträge regierungsseitig nicht mehr hielt, entschlossen sich in Unmut darüber viele Tausende von katholischen Siedlern, denen sich auch ein kleiner Trupp von protestantischen Wolgadeutschen anschloß, nach Südamerika auszuwandern. So traf eine Gruppe von über tausend Personen am 10. Jänner 1878 in Buenos Aires ein. Die darüber erfreute argentinische Regierung wies ihnen Wohnsitze in der Provinz Entre Rios (Siedlung Alvear) und in der Provinz Buenos Aires (Siedlung Hinojo) an. Es wurden ihnen

256.000 argentinische Pesos (= etwa eine Million Goldmark) zur Verfügung gestellt, die in zehn Jahren zurückgezahlt werden mußten.

Beide Siedlungen nahmen nach einigen Jahren mühseligster Arbeit — wie sie aber diese Deutschrussen daheim längst gewohnt waren — einen blühenden Aufschwung. Es entstanden alsbald Nebensiedlungen, darunter auch das selbständige Protestantendorf (Aldea Protestante). Günstig war die dörfliche Form der Siedlung für die treue Bewahrung von Sprache, Sitte und Glauben. Von Jugend ab war diesen erprobten Menschen die Religion zur zweiten Natur geworden. Innerhalb weniger Jahre hatten sie eine eigene Kirche in jeder der zwölf Siedlungen errichtet. Gottes Vorsehung war offensichtlich mit ihnen. Sie sandte ihnen schon nach den ersten Monaten, während deren sie Sonn- und Festtags den weiten Weg zur nächsten katholischen Stadtkirche nicht gescheut hatten, eigene Geistliche, und es bleibt deren Ruhmestitel, daß sie unentwegt gegen alle späteren liberalistischen Anfeindungen des unseligen Staatsleiters Rivadavia und seiner Genossen, welche die katholischen Kirchen plünderten, die katholische Schule gerettet haben. Auch in rein irdischer Hinsicht haben sie den Schutzbefohlenen außergewöhnlich gute Dienste erweisen können. Die Schar ihrer Getreuen wuchs im Laufe von 55 Jahren auf mehr als 60.000 Personen an.

Als erster Priester wirkte auf Veranlassung des damaligen Erzbischofs von Buenos Aires der Lazaristenpater *Peter Stollenwerk*. Er wurde wie ein Bote des Himmels empfangen, als er zum erstenmal gegen Ende Mai 1878 in Alvear und bald darauf in Hinojo erschien. Von jener Zeit ab kam er als Wanderpriester alle paar Monate, da er auch noch andere, nichtdeutsche Siedlungen zu betreuen hatte. Doch schon im Jahre 1881 erhielten die Kolonisten in der Person des deutschpolnischen Priesters Dr Adalbert Bukowski, der im Kulturkampfe das Deutsche Reich verlassen mußte, einen ständigen Seelsorger. Er war auf Anraten des deutschen Jesuiten Anweiler von Buenos Aires gekommen und ließ sich nun in dem größten Dorfe der Siedlung Alvear, nämlich in Mariental (Valle Maria), nieder. Von dort aus suchte er nach der Reihe die übrigen Siedlungen auf. Gerade die Form der Dorfgemeinschaften wurde inzwischen von der atheistisch-liberal beratenen Regierung heftig befehdet. Man wollte, daß die Bauern auf die ihnen zugewiesenen weit auseinanderliegenden Chac-

ras, d. h. Landgüter, zögen. Daher eilte Bukowski mit zwanzig Getreuen in die Provinzhauptstadt Paraná und setzte in einer ausgezeichneten Rede auseinander, daß seine Leute schon seit dem zwölften Jahrhundert nur in Dorfsiedlungen gelebt und gearbeitet hätten und daher durchaus nicht gewohnt seien, nur in kleinen Familien auf einsamen Gehöften sich aufzuhalten. Im übrigen könne nur dort von Schulerfolgen und religiöser Einwirkung auf die Dauer die Rede sein, wo Kirche und Schulhaus zusammenlägen. Der Statthalter mit seinen Ministern war vernünftig genug, diese und andere vorgebrachten Gründe als stichhaltig anzuerkennen, und ließ den erfreuten Bauern ihre Dorfsiedlung.

Als der Kulturkampf abgeflaut war, rief der Fürstbischof von Breslau seinen Priester Bukowski in die Heimat zurück. Da wandte sich der Bischof von Paraná an den Ordensgeneral der Jesuiten in Rom und erbat sich von ihm deutsche Patres. Die Anfrage ging nach Innsbruck weiter, wo der Obere der Stella Matutina den Priestern der Gemeinschaft dieses Anliegen vortrug. Es meldeten sich die Patres Hermann und Groeger. Sie ließen sich in Mariental nieder, wo sie schon im Jahre 1886 den Grundstein zu der neuen prächtigen Pfarrkirche legten, für die alle Siedlerfamilien je 2000 Ziegelsteine und noch hundert argentinische Pesos (= 400 Goldmark) beige-steuert hatten. Schon am 19. Dezember desselben Jahres konnte die Kirche von dem neueingetroffenen Jesuitenpater Tewes eingesegnet werden. — Pater Hermann war das Muster eines Pfarrers. Er besuchte regelmäßig alle seine Anvertrauten, war stets vergnügt und kannte keine Leisetreteri. Dabei war sein Unterricht in der Schule vorbildlich. Leider konnte er seine weit-schauenden Pläne nicht durchführen, weil seine Oberen die Seelsorge in den Siedlungen einer anderen deutschen Gesellschaft übergeben wollten. — Von Pater Groeger rühmt die Geschichte der Siedlung, daß er dauernd von einem Dorfe der Siedlung zum anderen gepilgert sei, daß er der leichtfertigen Jugend Vernunft beigebracht habe, und daß er unermüdlich im Schmücken der Gotteshäuser gewesen sei, weshalb man von ihm sagte: „Non est inventus similis illi!“ „Keiner tut's ihm darin gleich!“ — Der dritte Jesuit, Pater Tewes, galt als Heiliger. In der Cholerazeit (1888) war er Tag und Nacht bei den Kranken und Sterbenden. Sein Schlaf beschränkte sich in der Regel auf eine einzige Stunde, die er dazu noch auf dem Stuhle sitzend verbrachte. Er nahm Jesu Worte

wörtlich: „Betet ohne Unterlaß!“ und übte große Bußstrenge. Offensichtlich zog er Gottes reichsten Segen auf die Siedler und ihre Arbeit herab.

In den Kolonien um Hinojo war inzwischen der aus Spanien stammende Priester Luis Servet tätig. Da er seine Studien in Deutschland gemacht hatte, redete er fließend Deutsch. Deshalb auch hatte er sich im Jahre 1883 dem Erzbischof von Buenos Aires für die deutsche Seelsorge zur Verfügung gestellt. Da er aus vornehmer, reicher Familie stammte — sein Vater war General, seine Mutter eine Bankierstochter — konnte er vielen Familien in den Gründungsjahren aus geldlicher Not helfen. Sein frühes Hinscheiden infolge einer Lungenentzündung im Jahre 1896 wurde ungemein betrauert; der edle Priester war nur 46 Jahre alt geworden.

Diejenige religiöse Genossenschaft, der die Jesuiten, wie oben erwähnt wurde, die Seelsorge in den vielen Dörfern anvertrauten, war die Gesellschaft des göttlichen Wortes — die Steyler. Ihr oberster Leiter, der Westfale Pater Arnold Janssen, sandte im Jahre 1889 als erste Priester die Patres Heinrich Becher und Hermann Löcken. Es folgten Ludger Grüter (1892—1897), der als Redakteur des „Volksfreundes“ in Buenos Aires zum fünfzigjährigen Bestehen der Siedlungen (1928) eine schöne, reichbebilderte Festschrift veröffentlichte, Wilhelm Klocke (1897—1902), Johannes Voosen (1902 bis 1924) und dann bis heute Johannes Zielinski. Daneben wirkten noch andere Steyler Missionäre als Hilfspriester. Aus der Jugend Marientals selbst gingen als erste Mitglieder dieser Genossenschaft hervor Heinrich Ederle und Johannes Salzmann.

Als im Laufe der Zeit die Schar der Wolgadeutschen, die teils aus Rußland, teils auch aus Brasilien, wo sie zuerst gesiedelt hatten, herüberkamen, in den Steppen Argentinien, den Pampas, wuchs, begannen die Salesianer, deren geistlicher Verwaltung Patagonien anvertraut war, auch für jene umherziehenden *Pachtsiedler* deutsche Patres anzustellen. Neuerdings haben auch die Claretiner (Priester der Herz-Mariä-Gesellschaft) einen Pater mit Namen Holzer für die Pächter gesandt, so daß alles in allem die religiöse Betreuung der ehemaligen Wolgadeutschen aufs beste geregelt ist. In Entre Rios zählt man heute etwa 30.000 Köpfe; in Hinojo mit den Nebensiedlungen leben etwa 22.000 Festsiedler. Hierzu kommen noch an Pacht- und Pampassiedlern etwa 8000 bis 10.000 Seelen.

Von großer Bedeutung war für die religiöse Ausbildung der *Mädchen* in den Siedlungen das Erscheinen der „Dienerinnen des Heiligen Geistes“ aus Steyl im Jahre 1895. Heute haben sie aus eben diesen Dörfern schon über 200 Mitschwestern gewonnen, während anderen weiblichen kirchlichen Genossenschaften über 100 Jungfrauen beitraten. Im Missionshause der Steyler Patres zu Villa Calzada befinden sich rund 200 Priester und Missionäre in der Vorbereitung; während sämtliche sonstige kirchliche Genossenschaften in Argentinien davon über 250 in ihren Seminarien zählen, die alle den Siedlungsdörfern entstammen. Fast jedes Jahr bringt mindestens 25 neue Priester und etwa 40 neue Klosterbrüder. Die mehr als 800 geistlichen und ordensmäßigen Berufungen erweisen aufs deutlichste, wie tief und lebhaft der katholische Glaube sich in den Familien dieser deutschsprechenden Gemeinden auswirkt.

In zweiter Hinsicht müssen wir die *Deutschbrasilier* erwähnen. Auch sie haben ihre angestammte Sprache und Sitte stets hochgehalten. Sie siedelten am Oberlaufe des fischreichen Paranástromes. Von Brasilien kommend durchkreuzt er die fruchtbaren Gefilde Argentiniens. Nachdem er sich noch kurz vor der Mündung mit dem gewaltigen Uruguaystrome verbunden hat, erhält er den Namen La Plata, d. h. Silberstrom wegen der grauweißen Färbung, die auf solch ungeheure Schlammassen zurückgeht, daß sozusagen Tag und Nacht hindurch die Fahrlinie für die großen Europadampfer ausgebaggert werden muß. Dennoch schleifen diese bei einem Tiefgange von zehn und mehr Metern durch die Bodensatzmasse des bis zu 25 Kilometer zwischen Montevideo und Buenos Aires breit werdenden Strombettes! Nicht nur gehört ungeheure Dampfkraft dazu, dieses Hindernis 15—18 Stunden lang zu überwinden, sondern es ist damit auch ein unheimliches Rauschen verbunden, das keine Nachtruhe aufkommen läßt und den großen Dampfer ähnlich wie bei seiner Einfahrt in den Tejo vor Lisabon nach links und rechts hin schwanken läßt. Der La-Plata-Strom ergießt sich in den Atlantischen Ozean und umschließt eine große Zahl prächtiger Inseln mit üppigem Pflanzenwuchse.

An den Ufern des Alto-Paraná, des Ur-La Plata also, war es, wo vor 300 Jahren die Söhne des heiligen Ignatius von Loyola den im Urwalde umherschweifenden Indianern nachgingen, sie sammelten, an Ordnung und

Seßhaftigkeit gewöhnten und für sie prächtige Kirchen und Anstalten erbauten. Noch heute spiegeln sich in den Fluten des Stromes gewaltige Trümmer als beredte Zeugen einer staunenswerten Missionstätigkeit, die aus Naturkindern musterhafte Christen machte, bei denen es keine Armen und Notleidenden gab, sondern die, wie die ersten Christen, alle Güter miteinander teilten. Bekanntlich hat die Freimaurerregierung in Spanien und Portugal nach 150jähriger Entwicklung diesen Missionsstaat bis auf den Grund zerstört und die armen Indianer in die Urwälder zurückgetrieben. Natürlich waren alle Kirchen und Altäre erst geschändet und ihrer Heiligtümer beraubt worden.

Wiederum verflossen 150 Jahre, da entstand an dem gleichen Ufer neues Missionsleben: ein katholisches deutschsprechendes Volk kam von Brasilien herüber, um sich ein neues Heim zu schaffen; denn der brasilische Boden brachte keinen Weizen hervor, den man so sehr liebte. Die Vorfahren dieser Leute waren vor gut hundert Jahren aus dem Rheinlande und aus Westfalen nach Brasilien übergesiedelt. In der ganzen Zeit haben sie an deutscher Sitte zäh festgehalten. Ja, obwohl viele Familien darunter in Brasilien 20 Jahre und länger keinen Priester zur Betreuung hatten, haben sie doch das Gut des heiligen Glaubens unversehrt in unsere Tage hinübergerettet. Da hielt nämlich an den Sonn- und Festtagen der Familienvater aus einem vergilbten und zerrissenen deutschen Religions- oder Betrachtungsbuche die Andachtsstunde ab und unterwies die heranwachsende Jugend im Katechismus. Überall wurde eifrig das Rosenkranzgebet gepflegt. Noch heute wird von diesen Leuten jeder Priester, den sie ohne weiteres als Padre = Pater = Vater bezeichnen, mit den Worten: „Gelobt sei Jesus Christus!“ empfangen. Kaum haben sich diese Siedler ein wenig im Urwalde eingerichtet, da regen sich schon fleißige Hände um die Wette, ein schmuckes Kirchlein inmitten der 30—50 Meter hohen Bäume zu errichten. Schon tönt vom Turme das Glöcklein und erinnert an das Geheimnis der Menschwerdung beim Engel des Herrn. Auf's treueste wird der Sonntag und Feiertag auch durch völlige Einstellung der Arbeit beachtet. Durch alle Waldschneisen sieht man an solchen Tagen jung und alt, Männer und Frauen zur Kirche reiten. Naht die Stunde des Gottesdienstes, so gleicht die Kirche einer Feste, die von vielen Pferden und Mauleseln umgeben ist. Heute betreuen die deutschen Steyler Patres, die in

Buenos Aires zwei Niederlassungen haben, diese weit abliegenden Siedlungen und sind voll des Lobes über die religiöse Andacht der Leute.

Seit wenigen Jahren haben sich auch in dem vielumstrittenen Chacolandstriche Nordargentiniens katholische deutsche Siedler niedergelassen. Das Gebiet hat eine Ausdehnung von fast 100.000 Quadratkilometern und zählt heute noch keine 70.000 Einwohner. Im Westen der Hauptstadt Resistencia entwickelte sich neben anderen neuen Ortschaften die Siedlung Charata, welche heute als Mittelpunkt des Deutschtums im Chaco angesehen wird. Es findet sich dort schon eine treffliche deutsche Schule vor, die unter der Leitung des bewährten Lehrers Beiswingert steht. Die deutschen Siedler umfassen eine Reihe von reichsdeutschen Familien und mehr als 300 Familien ehemaliger deutschrussischer Pächter aus dem Pampasgebiete, das sie verließen, weil in den letzten Jahren immer wieder ihre mühsam bebauten Felder durch Flugsand zerstört wurden. Sie erhielten im Jahre 1931 große Teile des Regierungslandes, das sie durch Fleiß und Ausdauer zu eigenem Besitze machen werden. Auch waren sie auf Kosten der argentinischen Regierung mit ihren 4000 Pferden nach Charata geschafft worden. Freilich haben sie auch hier schon wegen der Heuschreckenzüge Ärger und Nachteile gehabt, aber der zähe Arbeitswille und das unbesieglige Gottvertrauen dieser ehemaligen Deutschrussen hilft auch über die größten Widerwärtigkeiten hinweg. Die religiöse Betreuung vonseiten deutschsprechender Priester ist in dieser neuen großen Siedlung bisher freilich noch nicht zufriedenstellend geregelt worden.

Die dritte Gruppe Deutschsprechender in Argentinien lebt zum weitaus größten Teile in Buenos Aires selbst: es sind die sogenannten Reichsdeutschen mit ihren Stammgenossen aus mehreren europäischen Ländern. Sie zählen etwa 40.000 Menschen, worunter sich etwa 25.000 Katholiken befinden, die sich zumeist als Handwerker oder Geschäftsleute betätigen. In religiöser Hinsicht werden diese Leute größtenteils von deutschen Pallottinern betreut, die in 23 Schulen etwa 900 Kindern Religionsunterricht erteilen. Deutscher Gottesdienst wird in mehreren Kirchen regelmäßig abgehalten. Die St.-Ignatius-Kirche, die besonders günstig für die meisten Deutschsprechenden liegt, bietet Gelegenheit, wenigstens einmal monatlich eine deutsche Predigt zu hören und

einer deutschen Singmesse, bezw. Andacht beizuwohnen. In ihr schließen die Deutschsprechenden auch die weit- aus meisten Trauungen ab und lassen die Mehrzahl ihrer Kinder taufen. — Der Pallottinerpater Zeus ist der Leiter des deutschen katholischen Gesellenvereines. Dieser tagt in einem zwar gemieteten, aber schönen und geräumigen Hause. Im Festraume desselben finden auch große Versammlungen der Deutschsprechenden statt. Sie besitzen zudem einen eigenen stimmungsvollen Friedhof inmitten von Buenos Aires.

Neben den Pallottinern wirken für die deutschsprechenden Katholiken noch:

1. Die *Redemptoristen*, die außer einer prachtvollen Kirche ein Seminar außerhalb der Stadt besitzen, worin sich zur Zeit 84 deutsche Seminaristen auf die heiligen Weihen vorbereiten. — Erwähnt mag sein, daß der deutsche Redemptoristenpater Grote vor einigen Jahren einen Arbeiterverein ins Leben rief, zu dem auch Argentinier Zutritt haben.

2. Die *Gesellschaft vom göttlichen Worte*, kurz Steyler genannt. Diese Patres besitzen in Buenos Aires zwei Niederlassungen, in denen sich auch Druckerei und Bücherladen befinden, ferner betreuen sie die große Pfarrei St. Maria von Guadalupe in der Paraguaystraße. Ihre herrliche Kirche ist dem Heiligen Geiste geweiht. Der Pfarrer derselben ist der unermüdliche Pater Heinrich Rohling (55 Jahre alt), der mit seinen acht bis zehn Mitbrüdern im nahanstoßenden Kloster eine große gymnasiale Lehranstalt mit über 400 Schülern leitet. Unweit der Hauptstadt haben die Steyler Patres noch ein Priesterseminar, das zur Zeit 335 deutsche Zöglinge beherbergt, von denen drei Viertel aus den wolgadeutschen Kolonien stammen. Von diesen Patres wird auch die einzige deutsche Wochenschrift „Der Volksfreund“ herausgegeben.

3. Die *Patres vom Herzen Jesu und Mariä*, die Picpusgesellschaft; sie verwalten eine ziemlich große deutsche Pfarrei.

Unter den *Frauenkongregationen*, die sich für deutsche Belange eifrig einsetzen, sind zu nennen die „*Dienerinnen des Heiligen Geistes*“, eine Steyler Genossenschaft, und die „*Mallinckrodtswestern*“, welche ihr Mutterhaus in Paderborn haben. Beide Gesellschaften haben natürlich auch zahlreiche deutschsprechende Mädchen im Unterrichte.

So dürften wohl die deutschen religiösen Belange in Argentinien und vor allem auch in Buenos Aires wie in keinem sonstigen nichteuropäischen Staatswesen aufs beste vertreten und geordnet sein. Da sich dieser süd-amerikanische Staat fern von den Greueln des Weltkrieges hielt, konnte auch in den Kriegsjahren von 1914 bis 1918 das Deutschtum sich in Argentinien wohlfühlen und, soweit es katholisch war, der Seelsorge deutschsprechender Priester anvertraut bleiben.



Gerade weil Buenos Aires der nächste Festort für den Internationalen Eucharistischen Kongreß ist, dürfte es unsere Leser noch interessieren, auch über die religiöse Lage dieser 3¼-Millionenstadt Näheres zu erfahren. Wir fügen deshalb folgende zuverlässige Angaben bei:

Nach Rom gibt es keine Stadt der Welt, die so viele Ordensleute beherbergt wie Buenos Aires. Es wirken in ihr 39 Männerorden mit fast 400 Priestern, und 69 Frauenorden mit fast 2500 Mitgliedern. Einige dieser kirchlichen Genossenschaften besorgen bis zu zwölf verschiedene Anstalten. Die Erziehung der Kinder aus den reichen oder vornehmen Familien wird fast nur den Ordensleuten anvertraut. So gibt es Lehranstalten mit über 1000 Schülern oder Schülerinnen. Die Staatsschulen sind bekanntlich auch in Argentinien religionslos, doch darf der Priester am Schlusse des Laienunterrichtes eine Religionsstunde geben. Wie ich aus guter Quelle erfahre, sollen demnächst in Argentinien drei neue Erzbischofssitze und sechs neue Bischofsstühle errichtet werden. Bemerkenswert ist es, daß dies die argentinische Staatsregierung selbst angeregt hat, die im übrigen für den Unterhalt der Bischöfe und der Priesterseminare schon deshalb aufkommt, weil sie vor sieben bis acht Jahrzehnten die reichen, noch aus der spanischen Zeit stammenden Kirchengüter eingezogen hat. Leider haben die gottlosen Schulen nach dem Ausgange des Weltkrieges, wo Hunderte von Ungläubigen und Glaubensgegnern einwanderten, viel Anhänger gewonnen. Bisher hat die Regierung allerdings mehreren tausend Juden, die aus Deutschland einwandern wollten, die Einreiseerlaubnis verweigert.

Neben dem Ordensklerus zählt man augenblicklich im Erzbistum Buenos Aires 298 Weltpriester. Ihre Ausbildung ist gut und wird von den Jesuiten geleitet. Die Großstadt hat zur Zeit 87 Pfarreien, von denen aber erst

in den letzten sechs Jahren 48 gegründet wurden. Es war dies eine Folge der vortrefflichen *Zeltmission*, die, im Verein mit dem päpstlichen Nuntius und dem Erzbischofe von Buenos Aires, Pater Heinrich Rohling aus der Gesellschaft des göttlichen Wortes ins Leben rief. Die Mehrzahl der neuen Pfarreien besitzt auch schon stattliche Gotteshäuser. Man berechnet die Zahl aller Katholiken in der Großstadt auf etwa $2\frac{1}{2}$ Millionen. Seit drei Jahren arbeitet die Katholische Aktion ungemein stark und erfolgreich, indem sie auch die Männerwelt zur Glaubensbetätigung zurückführt. An den Sonntagnachmittagen werden auf öffentlichen Plätzen der Stadt aufklärende Reden gegenüber Kommunisten, Spiritisten, Astrologen u. s. w. gehalten. Auch Priester betätigen sich dabei als Straßenprediger. Erstaunlich sind infolge von all dem die Rückgänge der protestantischen Sekten, die vor zehn Jahren aus den nordamerikanischen Staaten ähnlich wie vorher Brasilien, so auch Buenos Aires überschwemmten und in allen Teilen der außerordentlich weit auseinandergezogenen Stadt — der Flächenraum ist dreieinhalbmals so groß wie jener von Berlin — Gebetsräume errichtet hatten. Vier Fünftel von diesen liegen heute verödet da.

So lehrt in mancher Hinsicht diese südamerikanische Hafenstadt, wie unsere heilige Kirche auf dem Gebiete der religiösen Unterweisung noch manches Gute und Neue im alten Europa unternehmen kann.

Was bedeuten uns heute Edda und Heliand?

Von Oskar Meister, Graz.

I.

Ein ehrwürdiger Dom wird neugestaltet. Allerlei Hand- und Kunstwerker setzen Lärm an Stelle sonstiger Stille, beklopfen die Wände, lösen jahrhundertealten Verputz; plötzlich erscheinen unter grauer Mörtelschicht bunte Bilder, die einst die Ehrfurcht der Ahnen geweckt hatten und dann lange in Vergessenheit geraten waren.

Auch in unserer Zeit drängen sich Kunstwerker und Handwerker ins Heiligtum der Kirche, entwerfen Pläne, wollen um- und neugestalten.

Lärmend kündigt man eine *deutsche*, arischem Volkstum gemäße Religion. Und inmitten dieses Gegenwartstreibens tauchen zwei uralte Werke auf, in denen sich